

Frech und etwas zänkisch. Der Spatz ist ein Berliner

In anderen Metropolen schrumpft die Population des kleinen Vogels, zum Teil dramatisch. In unserer Stadt vermehrt er sich prächtig. Er liebt eben das Unordentliche, leicht Schmutzige

Von
KAI RITZMANN

Er ist zur Stelle, wo das Großstadtleben tobt, er stürzt sich mit Freude ins Getümmel. Er lässt sich nicht abschrecken, weder durch Licht noch durch Lärm, im Gegenteil. Neonreklame, U-Bahnhöfe, S-Bahn-Stationen, Hochhäuser, Hinterhöfe ziehen ihn geradezu magisch an, im Märkischen Viertel fühlt er sich ebenso heimisch wie im Kreuzberger Gewerbehof.

Um überhaupt aus dem Ei zu schlüpfen, braucht es als Initialzündung bereits eine lautstarke Geräuschkulisse. Von da an ist der Spatz für sein vier bis fünf Jahre währendes Dasein praktisch mit dem Großstadtvirus geimpft.

Von der Geburt bis zum Tod braucht er ein quirliges Umfeld, um zu überleben. Sein Name soll sich vom Althochdeutschen *sparo* ableiten, das wiederum auf das Indogermanische *spar* = zappeln zurückgeht. Er ist auf Impulse von außen angewiesen, sonst stumft er ab und wird lethargisch. Er mag es quirlig, bleibt immer in Bewegung und verhält sich gesellig, gelegentlich auch etwas zänkisch, gar wütend. **Der Spatz ist ein wahrer Großstadtbewohner.**

Doch während seine Population in vielen anderen Metropolen teils dramatisch zurückgeht und er daher auf der Vorwarnliste der bedrohten Tierarten (Rote Liste) steht, vermehrt er sich in Berlin ganz prächtig.

Jörg Böhner (63) und seine Freunde von der Berliner Ornithologen Arbeitsgemeinschaft (BOA) wissen es ziemlich genau. Seit 2001 untersucht der BOA-Vorsitzende zusammen mit rund 40 Vereinsmitgliedern den Spatzenbestand der Hauptstadt. Hatte sich die Menge der Paare bei Zählungen 2001, 2006 und 2011 auf dem „sehr hohen Niveau“ (Böhner) zwischen 120 000 und 135 000 eingependelt, wurden dieses Jahr in einer repräsentativen Erhebung rund 150 000 Paare gezählt. „2016 war für den Berliner Spatz ein sehr gutes Jahr“. bilanziert Böhner.

Die Dichte (bezogen auf eine Fläche von zehn Hektar) ist dreibis viermal so hoch wie etwa in Köln oder Hamburg. In London

ist er fast gar nicht mehr zu finden. **Keine Frage: Der Spatz ist ein Berliner.**

Er liebt das Durcheinander, die urbane Unübersichtlichkeit, die unaufgeräumten Ecken, unsanierten, verwunschenen Nischen, leicht schmutzigen Plätze. „Solange Berlin tatsächlich arm, aber sexy ist, fühlt sich der Spatz hier pudelwohl“. bilanziert Böhner.

Berlin bietet ihm einen Lebensraum, der in gepflegteren, durchsanierten, cleanen Städten immer mehr verloren geht. Ginge es Berlin besser, ginge es dem Spatz schlechter. Aber damit ist auf absehbare Zeit wohl kaum zu rechnen. Für den Haussperling, so Böhner, „bleibt Berlin eine Insel der Seligen“. **Der Spatz ist das eigentliche Berliner Wappentier.**

In Berlin liebt der Spatz vor allem Neu- und Altbaugebiete und dörfliche Gegenden wie Glienicke, den Zoo, wen wundert's, mag er am meisten. Dies jedenfalls legen die Erhebungen der BOA nahe. Wobei, typisch Berlin, „Neubau“ nicht ganz so wörtlich zu nehmen ist. Auch in Gropiusstadt bröckelt es ja bereits prächtig – „und schon ist der Spatz drin“. freut sich Experte Böhner. Ornithologen sprechen in seinem Fall daher auch gern von einem „Kulturfolger“: Er folgt dem Menschen fast bedingungslos.

„Der Spatz ist ein Überlebenskünstler“, bestätigt auch Tobias Rahde (40), Fachmann für Vögel und Huftiere beim Zoologischen Garten. Ohne große Umstände habe er natürliche Felswände gegen städtische Häuserfassaden eingetauscht. Zugute kommt ihm auch, dass er in der Stadt nur auf wenige natürliche Feinde stößt. Rahde nennt Raben, Elstern, Krähen und jagende Katzen, die dem Spatz ein vorzeitiges Ende bereiten könnten. „Er muss Obacht geben“, sagt der Mann vom Zoo. Schutz gewähre allerdings die Gemeinschaft. Fliegt er aus der kleinen Gruppe auf, fliegen alle auf.

Der Spatz ist nicht nur ein Metropolenbewohner, er ist auch, nun ja: metrosexuell. Gendermäßig sollte man bei ihm ein Höchstmaß an Sensibilität beweisen, andernfalls kann man rasch aufs politische Glatteis geraten. Selbst in der scheinbar so althergebrachten Welt der Spatzen herrscht Unordnung bei den Geschlechtern. Denn mancher Spatz nimmt für sich intersexuelle Zwischenstufen in Anspruch. Da verbieten sich diskriminierende Bemerkungen von selbst. In einer aufgeschlossenen und toleranten Stadt wie Berlin muss man sich aber um mangelnden Respekt nicht sorgen.

So ist er also, der Berliner Spatz. **Zutraulich, sozial, aufmerksam, „begabt“** („Brehms Tierleben“), verspielt, eigenwillig, durchsetzungsfähig, „keineswegs schüchtern“ (Böhner), 2001 wurde er zum „Vogel des Jahres“ gekürt, natürlich ganz zu Recht. In Berlin haben wir ihn längst eingebürgert, auch in unsere Herzen. Hier sind wir uns längst einig: **Fass meinen Spatz nicht an!**

